Alexander hatte schon das Persische Weltreich erschüttert, als er voller Selbstzweifel von Memphis 400 Kilometer durch die Sahara zum Orakel von Siwa zog. 2 274 Jahre später hetzte der deutsche Wüstenfuchs Rommel seine Landser im selben Sand in den Tod. Eine Spurensuche. Von Jürgen HEINRICH

Der Zauber der Sahara

Vom Meer geformt, in Sonne und Sturm gereift

Wir sind Alexander von Memphis über seine Gründung Alexandria ans Meer gefolgt und haben Rommel getroffen. Alexander zog weiter zum Orakel von Siwa. Dort erlauschten wir sein Gottsein. Ging er den Weg zurück oder quer durch die Sahara?

Genau weiß das niemand. Wenn ihm daran lag, zur Gründung seiner Stadt Ende März 331 v.Chr. anwesend zu sein, wird er den Weg nordwärts zurück genommen haben. Aber er war im April schon wieder in Memphis; vermutlich zog sein Tross quer gen Osten.

Der „Sohn des Sonnengotts“ war allem Übersinnlichen aufgeschlossen, gewiss dann auch den Wundern hier am Wege. Bis zur nächsten, der El-Baharija-Oase sind es 450 Kilometer. Viel für Alexander zu Fuß. Kamele waren zu seiner Zeit hier nicht üblich. Uns rüttelt Jeeps quer und scheinbar orientierungslos durch die Weiten. Aller 80 Kilometer registrieren uns Posten, damit niemand verloren geht, was immer wieder passiert.

Siwa liegt weit hinter uns. Der ockergelbe Sand bildet jetzt hohe Dünen, dahinter sind die Berge schwarz. Von der Sonne geröstet, oxydiert. Im Kontrast gegen das Himmelsblau vermitteln sie vornehme Eleganz. Heiße Wüstensteine leuchten in tiefem Weinrot, anthrazit, bernsteinfarben oder grünlich. Welch ein Farbenspiel in zivilisationsferner Stille!

Später erhellt sich der Belag am sanftwelligen Boden. Ein Teppich zahlloser Numerias bedeckt die Sahara. Weiße „Münzstücke“ aus versteinerten Meeresmuscheln. Sonne, Sandstürme, vielleicht auch die Sandalen von Alexanders Legionen haben sie blank poliert.

Oxydation hat aus gelbem Sandstein die schwarze Wüste werden lassen (oben). Einst umspülte Kalkablagerungen vom Meeresgrund zeigen bizarre Formen

Palmen, bröselnde Lehmbauten und hässliche Betonquartiere bilden dann die kleine Oase. War Alexander hier? Ein Tempel trägt seinen Namen, aber das sagt nichts. Archäologen bergen vergoldete Mumien. Zu hunderten gammeln sie in Notlagern. Römische Relikte, weit nach Alexander präpariert.

Wir schwenken nach Süd. Beginnt hier die Antarktis mit ihren Eisbergen und Schneefeldern? Grellweiß umgeben uns bizarre Skulpturen: Pilze, Katzen, Gnome, Eulen oder tanzende Paare. Weiße Wunderwelt. Im Vollmond, wenn die Wüstenfüchse uns hungrig umhuschen, leben sie alle. Wir hüllen uns in dicke Decken. Im Sand unterm Feuer gart Hühnerbein in Folie. Wir haben wohl die Spur des Makedoniers verloren.

Schluss

In den weit vom fruchtbaren Nildelta abgelegenen Oasen leben heute Mischvölker, darunter strenggläubige Muslime

Regen muss hier niemand fürchten, aber die Nächte unter einzigartigem Sternenhimmel werden sehr kalt

Außen: Wie von Münzen übersät wirkt die Wüste. Das sind versteinerte Meeres-Spiralschnecken.
Links: Manchmal schlägt die Sahara ihr Geologie-Buch auf. Hier treffen das Rostrot des Sandes, das Schwarz der Kohle und das Weiß des Kalksteins zusammen